Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 22

Artikel: Nach der Eröffnung
Autor: Santa Clara, Abraham a
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446745

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach der Eröffnung

Na, nun sind wir also wieder
in dem täglichen Geleise,
teils befriedigt, teils nur durstig
von der schönen Bernerreise.

Von den eiergleichen Reden
schon zur Hälfte fast genesen,
patriotisch sind sie und an
sieben Dutzend rund gewesen.

Was und daß sie festgegessen
(fest: von Sest), mal diese Leitung
und mal jene, das erfuhr man
sehr getreulich aus der Zeitung.

Damit ist das Werk vollendet. —
Und es öffnen sich die Münde:
einerseits hat man zu loben,
andrerseits hat man auch Gründe.

Doch bei der gewissen Sorte
Steht das Rechnen in der Mitte
und sie munkelt zukunftslüstern
von dem großen Defizite.

Abraham a Santa Clara

Glossen zur Landesausstellung

II.

Die zwei vor der Festhalle.

Wie aus authentischer Quelle verlautet, soll es sich um zwei geschlechtlich (Pardon!) verschiedene Wesen handeln. Streiten wir uns also nicht, sondern nehmen a priori an, das links sei feminin, das rechts maskulin. Um alles zu vermeiden, was zu einer Verschleierung führen könnte — ich suche nämlich die zwei vor der Festhalle ethnographisch, geologisch, ästhetisch, physisch und psychisch, alles in allem: menschlich zu klassifizieren — will ich auf die lateinischen Zitate, unter deren Slagge die zwei vor der Festhalle segeln, gar nicht eingehen. Ethnographisch scheint mir ein Zusammenhang zwischen dem nackten Paar (Pardon!) und dem Freibad in Wannsee, geologisch eine Verwandtschaft mit der Zürcher Senfbrücke zu bestehen. Die beiden müssen auf sich oder sonst etwas von der äußersten Haarspitze bis zum kleinen Zehennagel neidisch sein. So gelb sind sie. Die Modefarbe. Er steht auf einem Stier. Sie steht auf einem Gaul. (Immerhin übernehme ich für die zoologische Richtigkeit keine Garantie. Brehm könnte hier zulernen.) Logischerweise müßte sie eigentlich auf einer Kuh — aber ich will nicht unhöflich sein. Außerdem kann es ja auch eine Kuh oder der Stier gar kein Stier sein. Aesthetisch hängt die Kunsthalle mit dieser Geschichte zusammen. Der Stier ist daran krepiert, daß er ein grünes Weib für eine saftige Alpenmatte gehalten hat. Der Gaul hat seine Leiche umgekehrt dem Umstand zu verdanken, daß er aus dem klugen Elberfelder Geschlecht stammte und sich daher durch die schöne grüne Wiese nicht verleiten ließ, sie für so etwas Banales zu halten. Er wußte, daß sie ein impressionistisch geschautes Weib war, und da er einen heillosen Respekt vor der modernen Malerei hatte, ist er in Schönheit verhungert. Die Wiese war nämlich doch eine Wiese. Als und weil die Viecher physisch tot waren, stiegen die beiden psychischen Menschen den Kadavern auf den Rücken und brachten in ihrer Stellung den „Triumph über die vernunftlose Kreatur", wie sie es nannten, zum Ausdruck.

Sie (das Gesicht gegen den Himmel, als sei es ihr ein Leichtes, einen Wolkenbruch in den Nasenlöchern aufzufangen, Bein vor, Arm an die Brust [Pardon!], in Generalspose): „Mir kann keener!"

Er (ein Auge zuzwinkernd, einen Arm auf dem unteren Rücken, zwischen Daumen und Zeigefinger einen Floh zerwuzelnd): „Na, siehste woll!"

Ich kann auch nichts dafür, daß sie berlinern.

Tarantel

Hm . . .

Der Bankier Rosner feiert die 25. Jahreswende seit Begründung seines Hauses und hat seine sämtlichen Beamten zu Tische geladen. Nach dem zweiten Gange erhebt er sein Glas, um einen Toast zu sprechen, bleibt jedoch bei dem ersten Satz schon stecken und vermag absolut nicht fortzusetzen. Da flüstert ein Beamter seinem nebensitzenden Kollegen ins Ohr:

„Was sagen Sie zu diesem verunglückten Toast?"

„Bah," meint dieser, „Rosner hat eben nicht das Zeug, Jemand leben zu lassen."

Schwieg

Attenhofer †

Nun ist des Sängers Mund verstummt,
Sein letztes Lied verklungen,
Doch leben wird im Schweizerland,
Was du so hell gesungen.

Dein Lied, mein Lied in Wald und Feld,
Dein Lied beim frohen Wandern,
Von Fels zu Fels, auf hoher Alp,
Von einem Tal zum andern.

So lang für's Lied noch Herzen glühn,
So lang noch Schweizer singen,
Wird himmelan aus voller Brust
Dein hohes Lied sich schwingen.

Nun ist des Sängers Mund verstummt,
Sein Lied, sein Lied verklungen,
Doch in den Herzen klingt es fort,
Was jubelnd du gesungen.

Robert Schweiter

Der arme Fürst

Mit der Zeit wird mir nun schon
diese Situation —
liebe Untertanen, gütlich
sage ich es — ungemütlich.

Nicht mehr ruhig beim Kaffee
zwischen der Familie,
nicht mehr in der engen Klause,
stillberühmt im ganzen Hause,

wo ich mich begebe hin
todverachtend ganz allin —
nirgends kann ich mehr verschnaufen.
Ist das nicht zum Haarausraufen?

Horch, schon klopft es an die Tür!
Mir kommt dieses spanisch für,
und ich wage nicht zu niesen.
Ist das einfach nicht zum Schießen?

Da — sie schießen — sauve qui peut!
Schauder faßt mich, Schröck und Wöh.
Könnte ich es — mit Sanfaren
tät aus meiner Haut ich fahren,

daß sie gleich der Teufel hol',
denn mir ist darin nicht wohl.
(Meine treuen Leibeswachern
würden sie als Sell verschachern.)

Juvenal

Balkanwunder

Daß Essad Pascha konspiriert,
Das sah wohl jeder kommen;
Daß ihn der Prinz hat attrappiert,
Hab' gläubig ich vernommen;
Doch daß der Doppeladler noch
Rechtzeitig flott griff ein:
Das glaub' ich nicht, das muß doch wohl
'ne Zeitungsente sein.

Asiaticus minor

Zur Auffahrtspilgerei auf den Uetliberg

Es geht eine alte Sage
Im ganzen Lande herum;
Eine wundersame Frage
Ans geehrte Publikum.

Wieso es kann geschehen
In milder Auffahrtsnacht,
Daß der Uto eine Neigung
Zum Stallikertälchen macht.

Die Gelehrten denken und grübeln
Darüber schon manches Jahr,
Doch mußt du diese nicht fragen,
Frag' besser ein Liebespaar.

H. H.

Welcher hat recht?

Fritz und Hans waren sehr unartig; die Mutter sah sich daher veranlaßt, sie am Abend ohne Essen ins Bett zu schicken mit der fürchterlichen Drohung:

„Wenn de Vater hei chunt, säg i äm, was für wüeschti Luusbuebe ihr sind. Es ischt scho rächt, wänn er eu de Hinder ä chli verblöied!"

Die beiden Kleinen drücken sich scheu unter die Bettdecke.

Auf einmal hören sie die Haustüre auf- und zugehen und einen schweren Schritt die Treppe heraufkommen. Da kommt ja der Vater schon und Fritz meint:

„Du, Hans, i tuäne de gliche, wiä wänn i schlafe würd. Und du?"

„„I nöd. I schtanä n'uf und ziä zwei Paar Hosen a.""

v.

Das Glück

Wenn dein sogenanntes Streben,
Welches für ein Ding entbrennt,
Dieses kriegt, wirst du erleben,
Was der Mensch Enttäuschung nennt.

Wirst zu der Gefühle Krönung
Du mit Titeln überhäuft,
Alsbald zeigt sich die Gewöhnung
Und dein Glücksgefühl zerläuft.

Kindchen sucht auf jede Weise
Groß und wie ein Herr zu sein,
Und voll Rührung denken Greise
An die Zeit, in der sie klein.

Ziemlich jeder traut mit blinder
Zuversicht dem Eheglück,
Hat er aber drei, vier Kinder,
Sehnt er sich nach einst zurück.

Durch das Glück wird, dich zu necken,
Süßigkeit dir aufgetischt,
Welche, kaum noch willst du lecken,
Zur Vergangenheit entwischt.

Th. Stein.